

Bücher Regal

Keuschheit vs. Canterbury Tales

Ruth Mazo Karras

**Sexualität im Mittelalter,
Patmos Verlag, Düsseldorf 2006,
350 Seiten, 29,95 €.**

Eine große Anzahl mittelalterlicher Texte bestätigt die weithin dominierende Vorstellung von der repressiven und dezidiert negativen Haltung des Mittelalters zur Sexualität. In völligem Gegensatz dazu repräsentiert der Zeitraum von 500 bis 1500 n. Chr. in der Praxis eine eher derbe und sinnliche Seite. »Darin verführen lüsterne Priester Frauen, die bei ihnen zur Beichte gehen. Adlige Herren halten sich Geliebte; Mönche und Nonnen pflegen heimliche Buhlschaft, und Bauern treiben es hinter Büschen und Hecken.« Eine sinnenfrohe Gesellschaft lässt die Kirche und ihre Moralverdikte als eine Anhäufung von Heu-

cheleien erscheinen. Darüber hinaus bestehen Ansichten zur ekklesial-hegemonialen Sexualethik: Ein komplexes Netz aus Fragen der religiös bestimmten Moral, der öffentlichen Ordnung, der Geschlechterbeziehung und der Psyche des Individuums fördert eine Vielfalt mittelalterlicher Anschauungen zu Tage.

Prinzipiell bleibt die binäre Ordnung, die Zweigliederung der Geschlechter, der aktive und passive Part, bestehen. »Sexualität ist die Gesamtheit der Vorstellungen, welche sich die Menschen von geschlechtlichen Handlungen machen, und nicht so sehr die geschlechtliche Handlung als solche.« In ihrer Monographie widmet sich Ruth Mazo Karras ausführlich der Homosexualität. Sie schließt sich dabei der Auffassung des »Sozialkonstruktivismus« an, wonach die sexuelle und soziale Identität eines Mannes in Abhängigkeit von der jeweiligen Kultur steht, in welcher er lebt. Der Vollzug gleichgeschlechtlichen Verkehrs kann für alle Zeiten der gleiche

sein, aber jede Gesellschaft definiert für sich selbst, wie diese Handlung zu deuten ist und inwiefern sie bestimmte Identitäten zum Ausdruck bringt. Einer Prädisposition für die Homosexualität, basierend auf dem »Essentialismus«, erteilt sie eine Absage. Auch wenn die Sexualität ein soziales Konstrukt darstelle, wählen die Individuen keineswegs ihre eigene Identität. »Vielmehr ist es so, dass die sie umgebende Kultur dem Geschlechtsleben einen Rahmen setzt und zwar durch medizinische, rechtliche oder religiöse Systeme, die sexuelle Identitäten bei ihnen erzeugen.« Die Identität des mittelalterlichen Menschen wird primär von seinem sexuellen Verhalten geprägt. Infolgedessen zeigt sich weniger eine Dichotomie von Homo- und Heterosexualität als relevant, sondern die Unterscheidung von Enthaltbarkeit oder sexueller Aktivität. Diese bilden die Trennungslinie mediävistischer Sexualkategorien. Will man im Mittelalter über Sexualität sprechen, bedient man sich eines Euphemismus, exemplarisch dafür die »Canterbury Tales« des Geoffrey Chaucer.

Eine Ausnahme bildet die Homosexualität, welche als »unaussprechliche Sünde« gilt. Gerade in diesem Punkt zeigt sich das gequälte Verhältnis des Christentums zum Fleischlichen, welches die mittelalterliche Gesellschaft geerbt hat. Die »Sexualität der Keuschheit« in der Form von Ehelosigkeit, Enthaltbarkeit, Jungfräulichkeit und Zölibat erfordert nach historischer Quellenlage von den Abstinenzlern größte Anstrengungen und führt zu einer ständigen Bewusstheit der sexuellen

Wünsche und des Kampfes zu ihrer Überwindung. Die persönliche Stärke im Sinn von Selbstkontrolle avanciert zur neu definierten Männlichkeit: Diese erst erlaubt es, sich auf spirituelle Dinge zu konzentrieren und sich dem Göttlichen zu nähern. Eine Interdependenz zwischen aufoktrozierter Keuschheit und Macht- bzw. Systemsicherung der abendländischen Kirche resultiert daraus. Deshalb erweist sich auch der Sündenbegriff hinsichtlich der Befriedigung der Lust, abseits eines sanktionierten Ehebundes, als wirksam.

»Lesbische Liebe« bezeichnet das Mittelalter als verurteilenswert, insofern dem Phallus ähnliche »instrumenta« beim Geschlechtsverkehr zum Einsatz kommen. Kein größeres Problem stellt hingegen das Dress-Crossing für Frauen dar. Weil Männer keineswegs durch ihr Geschlecht definiert werden, gibt es eo ipso auch keine »homosexuelle Identität«. Als aktiver Part genießen sie gesellschaftliche Anerkennung, unabhängig vom Geschlecht ihres passiven Partners. Sanktioniert werden vielmehr weibisches Benehmen (»effemacy«), Päderastentum, männliche Freundschaft und daraus resultierend echte Liebe hinter Klostermauern als auch die Überschreitung von Geschlechtergrenzen mit der Übernahme einer passiven Rolle. »Ketzer« und »Häretiker« wird Homosexualität prinzipiell unterstellt und deren Sexualpraktiken als »widernatürlich« gebrandmarkt. Dasselbe gilt indes auch umgekehrt: Eine Verknüpfung von Sünde und weltlichem Vergehen gilt als probates Mittel, dieses Verbrechen mit der Todesstrafe zu ahn-

den. Homosexualität und Anderssein werden im gleichen Atemzug genannt und dämonisiert, sowohl in Bezug auf die Muslime, Sarazenen, Juden, Templer oder auf die der Gesellschaft nicht Zugehörigen. »Sodomie« und »die Sünde wider die Natur« wird zu einer Globalinvektive bezüglich des Verkehrs zwischen den Oberschenkeln eines Mannes, Masturbation, Samenerguss außerhalb der Vagina, oralen Verkehrs sowie Ejakulation ohne sittliche »*recta intentio*«, also ohne Zeugungsabsicht. Entsprechend gestaltet sich die Verfolgung, Verurteilung und Hinrichtung der Sodomiten, welche man aus christlicher Nächstenliebe dann doch eher den städtischen Gerichtshöfen überlässt. Die Liebe unter Männern, imaginiert in der klösterlichen Mystik, steht in einem etwas günstigeren Licht. Leider wird diese bei Ruth Mazo Karras stark relativiert und tendenziell als eine Art literarische Konvention wahrgenommen. Angesprochene Gefühle und Sehnsüchte, dem Sprachgebrauch der Zeit verpflichtet, sind demnach nicht als Handlungen greifbar. Immerhin ist die Geschichte solcher Wünsche Bestandteil einer Historie der Homosexualität.

Erwähnenswert erscheint die Tatsache, dass Sexualität nicht im Mittelpunkt eines mittelalterlichen moralischen Diskurses steht. Weit größere Bedeutung nehmen der Hunger, die existenzielle Daseinsvorsorge und Ernährungsprobleme ein. Die unmittelbare Präsenz des Todes beeinflusst das Handeln und Denken der Menschen. Geschlechtliche Bedürfnisse und konkrete Leiblichkeit

erweisen sich als Selbstverständlichkeiten, da es keine nennenswerten Rückzugsmöglichkeiten in den Häusern gibt. Sexuelle Kenntnisse besitzen bereits Heranwachsende in ausreichendem Maße: Fehlende Privatsphäre sichert ausreichend fleischliches und dem Geschlechtsverkehr sich hingebendes Anschauungsmaterial. Die kirchliche und gesellschaftliche Herrschaft bis in die Schlafzimmern auszuweiten blieb bis zu ihrer Höchstform erst der Neuzeit vorbehalten.

Martin Hüttinger

»Presbiter et sodomita«

Bernd-Ulrich Hergemöller

Chorknaben und Bäckerknechte. Homosexuelle Kleriker im mittelalterlichen Basel, Hamburg 2004, 144 Seiten, 18,00 €.

Vor dem Hintergrund einer immer wieder aufflammenden Diskussion über Sexualität und Missbrauch innerhalb des Klerus publiziert Bernd-Ulrich Hergemöller, Professor für mittelalterliche Geschichte an der Universität Hamburg, erstmals die Archivalien zu den Gerichtsprozessen der im 15. Jahrhundert wirkenden katholischen Priester Heinrich von Rheinfelden und Johannes Stocker. Das übersichtliche Kompendium umfasst neben einer Einführung